

Matthew Stover

STAR WARS™ – EPISODE III

DAS STAR-WARS-UNIVERSUM IM BLANVALET VERLAG IN CHRONOLOGISCHER REIHENFOLGE

Tim Lebbon: Der Aufstieg der Jedi-Ritter – Ins Nichts (26982)

John Jackson Miller: Der Vergessene Stamm der Sith. Scarys (26931)

Joe Schreiber: Darth Scabrous (37938)

John Jackson Miller: Knight Errant – Jägerin der Sith (26877)

Drew Karpyshyn: Darth Bane – Schöpfer der Dunkelheit (26981) · *Darth Bane – Die Regel der Zwei* (26596) · *Darth Bane – Dynastie des Bösen* (37559)

James Luceno: Darth Plagueis (38045) · *James Luceno: Schleier der Täuschung* (26854) · *Michael Reaves: Darth Maul – Der Schattenjäger* (24315) · *Joe Schreiber: Darth Maul: In Eisen* (26983) · *Terry Brooks: Episode I. Die dunkle Bedrohung* (6062) · *Greg Bear: Planet der Verräter* (35886) · *T. Zahn: Die Kundschafter* (36898) · *Alan D. Foster: Ein Sturm zieht auf* (37093) · *R. A. Salvatore: Episode II. Angriff der Klonkrieger* (6063) · *Karen Traviss: Clone Wars* (26635) · *Karen Miller: Clone Wars – Wilder Raum* (26636) · *Karen Traviss: Clone Wars – Keine Gefangenen* (26637) · *Karen Miller: Clone Wars – Im Verborgenen* (26638) · *Karen Miller: Clone Wars – Unter Belagerung* (26639) · *Michael Reaves: MedStar – Unter Feuer* (26811) · *Michael Reaves & Steve Perry: MedStar – Jedi-Heilerin* (26815) · *Matthew Stover: Mace Windu und die Armee der Klone* (36292) · *Steven Barnes: Obi-Wan Kenobi und die Biodroiden* (36394) · *David Sherman & Dan Cragg: Die Feuer taufe* (36163) · *Sean Stewart: Yoda – Pfad der Dunkelheit* (24436) · *James Luceno: Labyrinth des Bösen* (36226) · *Matthew Stover: Episode III. Die Rache der Sith* (6064) · *James Luceno: Dunkler Lord. Der Aufstieg des Darth Vader* (36609) · *John Jackson Miller: Kenobi* (6009) · *Michael Reaves & Maya Kaathryn Bohnhoff: Der letzte Jedi-Ritter* (26959)

Michael Reaves & Steve Perry: Die Macht des Todessterns (26566) · *Joe Schreiber: Der Todeskreuzer* (37560) · *George Lucas: Eine neue Hoffnung [Episode IV]* (6065) · *Timothy Zahn: Treueschwur* (36980) · *Glücksritter* (26957) · *Einsame Entscheidungen* (37954) · *Martha Wells: Imperium und Rebellen – Auf Messers Schneide* (26403) · *James S. A. Corey: Imperium und Rebellen – Ehre unter Dieben* (6007) · *Donald F. Glut: Das Imperium schlägt zurück [Episode V]* (6066) · *Kevin J. Anderson (Hrsg.): Kopfgeld auf Han Solo* (25008) · *James Kahn: Die Rückkehr der Jedi-Ritter [Episode VI]* (6067) · *Matthew Stover: Luke Skywalker*

und die Schatten von Mindor (26599) · *Troy Denning: Der Geist von Tatooine* (26842)

Timothy Zahn: Erben des Imperiums. Jubiläumsausgabe (26914) · *Die dunkle Seite der Macht* (26407) · *Das letzte Kommando* (26408)

Peter Schweighofer (Hrsg.): Flucht der Rebellen (24234) · *Jeff Grubb: Die Geißel* (26938) · *Peter Schweighofer & Craig Carey (Hrsg.): Kampf um die Neue Republik* (24235)

Aaron Allston: Operation Eiserne Faust (35142)

DAS ERBE DER JEDI-RITTER: *R. A. Salvatore:*

1. Die Abtrünnigen (35414) · *Michael Stackpole: 2. Die schwarze Flut* (35673) · **3. Das Verderben** (35620) · *James Luceno: 4. Der Untergang* (35822) · **5. Die letzte Chance** (35883) · *Kathy Tyers: 6. Planet der Verlorenen* (35983) · *Greg Keyes: 7. Anakin und die Yuuzhan Vong* (36101) · **8. Die Verheißung** (24302) · *Troy Denning: 9. Das Ultimatum* (24342) · *Elaine Cunningham: 10. Jainas Flucht* (24347) · *Aaron Allston: 11. Rebellenträume* (24370) · **12. Aufstand der Rebellen** (24377) · *Matthew Stover: 13. Verräter* (24408) · *Walter Jon Williams: 14. Wege des Schicksals. Mit Bonus-Roman Ylesia* (24398) · *Sean Williams & Shane Dix: 15. Die Ruinen von Coruscant* (24433) · **16. Der verschollene Planet** (24438) · **17. Wider alle Hoffnung** (24459) · *Greg Keyes: 18. Die letzte Prophezeiung* (24468) · *James Luceno: 19. Vereint durch die Macht* (24489)

DUNKLES NEST: *Troy Denning: 1. Die Königsdrohne* (24491) · **2. Die verborgene Königin** (26567) · **3. Der Schwarmkrieg** (26568)

WÄCHTER DER MACHT: *Aaron Allston: 1. Intrigen* (26603) · *Karen Traviss: 2. Blutlinien* (26607) · *Troy Denning: 3. Sturmfront* (26624) · *Aaron Allston: 4. Exil* (26625) · *Karen Traviss: 5. Opfer* (26597) · *Troy Denning: 6. Inferno* (26598) · *Aaron Allston: 7. Zorn* (26666) · *Karen Traviss: 8. Enthüllungen* (26684) · *Troy Denning: 9. Sieg* (26685)

Paul S. Kemp: Gegenwind (37743) · *Paul S. Kemp: Dunkle Flut* (26885) · *James Luceno: Millennium Falke* (37851)

DAS VERHÄNGNIS DER JEDI-RITTER: *Aaron Allston: 1. Der Ausgestoßene* (26660) · *Christie Golden: 2. Omen* (26676) · *Troy Denning: 3. Abgrund* (26677) · *Aaron Allston: 4. Rückschlag* (26678) · *Christie Golden: 5. Die Verbündeten* (26679) · *Troy Denning: 6. Im Vortex* (26680) · *Aaron Allston: 7. Verurteilung* (26681) · *Christie Golden: 8. Aufstieg* (26682) · *Troy Denning: 9. Apokalypse* (26683)

X-WING: *Aaron Allston: Gnadentod* (26936) · *Troy Denning: Feuerprobe* (26958)

Matthew Stover



DIE RACHE DER SITH

Episode III

Roman nach dem Drehbuch
und der Geschichte von George Lucas

Aus dem Englischen
von Andreas Brandhorst

blanvalet

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel
»Star Wars™ Episode III: Revenge of the Sith«
bei Del Rey/The Ballantine Publishing Group, Inc., New York.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich
auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

2. Auflage

November 2015 by Blanvalet, einem Unternehmen der
Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, München
Copyright © Lucasfilm Ltd.

Translation Copyright © 2005 by Penguin Random House
Verlagsgruppe GmbH, München

Umschlaggestaltung: © Isabelle Hirtz, Inkcraft
Emblem: Melanie Miklitza, Inkcraft

© Lucasfilm Ltd.

ue · Herstellung: sam

Satz: omnisatz GmbH, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-7341-6064-6

Besuchen Sie uns auch auf www.facebook.com/blanvalet
und www.instagram.com/blanvalet.verlag

www.blanvalet.de

Der Autor widmet dieses Buch respektvoll

George Lucas

***voller Dankbarkeit für die Träume einer Generation
und zukünftiger Generationen,
seit nunmehr achtundzwanzig Jahren ...
Vielen Dank!***

Es war einmal vor langer Zeit in einer weit, weit entfernten Galaxis ...

Die Ereignisse, von denen hier berichtet wird, haben sich vor langer Zeit in einer weit, weit entfernten Galaxis zugetragen. Sie sind längst geschehen. Nichts lässt sich daran ändern.

Dies ist eine Geschichte über Liebe und Verlust, Bruderschaft und Verrat, Mut, Aufopferung und den Tod von Träumen. Es ist eine Geschichte über die unscharfe Grenze zwischen dem, was unser Bestes und unser Schlimmstes darstellt.

Es ist die Geschichte vom Ende eines Zeitalters.

Geschichten sind seltsam ...

Zwar geschah dies alles vor so langer Zeit und so weit entfernt, dass Worte weder Zeit noch Entfernung beschreiben können, aber es geschieht auch jetzt. Und hier.

Es geschieht, während Sie diese Worte lesen.

Auf diese Weise gehen fünfundzwanzig Jahrtausende zu Ende. Korruption und Verrat haben tausend Jahre des Friedens zerstört. Dies ist nicht nur das Ende einer Republik – Nacht senkt sich auf die Zivilisation herab.

Dies ist das Zwielficht der Jedi.

Das Ende beginnt jetzt.

Einleitung

DAS ZEITALTER DER HELDEN

Krieg lodert am Himmel von Coruscant. Die sich kreuzenden Flammen von Iontriebwerken durchschneiden das von den Orbitalspiegeln der Hauptstadt geschaffene künstliche Tageslicht, und immer wieder flackern Explosionen. Die streifenförmigen Muster der in die Atmosphäre fallenden Trümmer verwandeln sich in miteinander verstrickte Wolkenbänder. Der Himmel auf der Nachtseite ist ein unendliches Gitterwerk aus glänzenden haarfeinen Linien, die Planetoiden miteinander verbinden und den Spiralen glühender Mücken folgen. Von den Dächern der endlosen Stadt Coruscant aus kann der Anblick schön wirken.

Oben sieht es ganz anders aus.

Die Mücken sind das Triebwerksglühen von Sternjägern. Die glänzenden haarfeinen Linien sind die Strahlen von Turbolasern, stark genug, um kleine Städte zu pulverisieren. Die Planetoiden sind große Raumschiffe.

Oben ist die Schlacht ein Sturm der Verwirrung und Panik, aus Partikelstrahlen, die so nahe am Cockpit eines Sternjägers vorbeijagen, dass es klirrt wie ein defekter Kommunikator, und aus den Schockwellen von Vibroraketen, die den Kreuzer treffen, den man fliegt, und Wesen töten, die einen bei der Ausbildung begleitet haben, mit denen man gegessen, gespielt, gelacht und gestritten hat. Hier oben, mittendrin, ist die Schlacht Verzweif-

lung und Schrecken und die grässliche Gewissheit, dass es die ganze Galaxis darauf abgesehen hat, einen zu töten.

In den Restwelten der Republik beobachten Wesen entsetzt den Verlauf der Schlacht live im HoloNetz. Alle wissen, dass sich der Krieg schlecht entwickelt. Alle wissen, dass mit jedem Tag weitere Jedi getötet oder gefangen genommen werden und die Große Armee der Republik aus einem Sonnensystem nach dem anderen gedrängt wird, aber dies ...

Ein Schlag gegen das Herz der Republik?

Die *Invasion* von *Coruscant*?

Wie konnte das *geschehen*?

Es ist ein Albtraum, und niemand kann erwachen.

Live übers HoloNetz beobachten Wesen, wie die Droidenarmee der Separatisten in den Regierungsdistrikt vorstößt. Die Bilder zeigen, wie den Angreifern unterlegene Klonkrieger in den Korridoren des Galaktischen Senats unbarmherzig von mächtigen Zerstörerdroiden niedergemacht werden.

Ein erleichtertes Seufzen: Den Soldaten scheint es zu gelingen, den Angriff zurückzuschlagen. In Wohnzimmern überall in der Galaxis umarmen sich Wesen und jubeln, als sich die Streitmacht der Separatisten zu ihren Schiffen zurückzieht und mit ihnen startet ...

Wir haben gewonnen!, sagen sich die Wesen. *Wir haben sie abgewehrt!*

Doch dann treffen neue Meldungen ein, zuerst nicht mehr als Gerüchte ... Der Angriff war gar nicht der Versuch einer Invasion. Die Separatisten wollten den Planeten nicht erobern. Die schnelle Aktion galt allein dem Senat.

Der Albtraum wird schlimmer: Der Oberste Kanzler wird vermisst.

Palpatine von Naboo, der am meisten bewunderte Mann in der Galaxis, dessen unvergleichliches politisches Geschick die Republik zusammengehalten hat. Dessen persönliche Integrität und Tapferkeit beweisen, dass die Korruptionsvorwürfe der

Separatisten nichts als Lügen sind. Dessen charismatische Führung der ganzen Republik den Willen zum Weiterkämpfen gibt.

Palpatine genießt nicht nur Respekt. Man liebt ihn.

Schon allein das Gerücht von seinem Verschwinden ist wie ein Dolchstoß ins Herz eines jeden Freundes der Republik. Tief in ihrem Innern wissen alle:

Ohne Palpatine fällt die Republik.

Bestätigungen treffen ein, und die Neuigkeiten sind noch schlimmer als befürchtet. Der Oberste Kanzler Palpatine wurde von den Separatisten gefangen genommen. Und nicht nur von den Separatisten.

Er befindet sich in der Gewalt von General Grievous.

Grievous ist nicht wie die anderen Führer der Separatisten. Nute Gunray ist verräterisch und bestechlich, aber er stammt aus dem Volk der Neimoidianer; Bestechlichkeit und Verrat werden von ihm erwartet, und beim Kanzler der Handelsföderation gelten sie sogar als Tugenden. Poggle der Geringere ist der Erzherzog der Waffenmeister von Geonosis, wo der Krieg begann: Er ist analytisch und erbarmungslos, aber auch pragmatisch und vernünftig. Das politische Herz der separatistischen Konföderation, Graf Dooku, ist für seine Integrität bekannt, für seine prinzipientreue Haltung dem gegenüber, was er für die Korruption des Senats hält. Wegen seines Mutes respektieren ihn selbst jene, die seine Überzeugungen für falsch halten.

Dies sind harte Wesen. Gefährliche Wesen. Mitleidlos und aggressiv.

General Grievous hingegen ...

Grievous ist ein *Ungeheuer*.

Der separatistische Oberbefehlshaber ist ein Verbrechen an der Natur, eine Mischung aus Fleisch und Droide. Und seine Droidenteile verfügen über mehr Erbarmen als die Reste seines Körpers. Dieses halb lebende und halb tote Geschöpf hat Milliarden umgebracht. Auf seinen Befehl hin sind ganze Welten

verbrannt. Grievous ist das böse Genie der Konföderation, der Architekt ihrer Siege.

Der Urheber ihrer Grausamkeiten.

Und sein Durastahlgriff hat sich um Palpatine geschlossen. Höchstpersönlich bestätigt er die Gefangennahme des Obersten Kanzlers, mit einer Breitbandsendung von Bord seines Kommandokreuzers aus, noch während die orbitale Schlacht tobt. Überall in der Galaxis sehen ihn Wesen, schauern und beten darum, endlich aus diesem schrecklichen Traum zu erwachen.

Denn sie wissen: Was sie sehen, live im HoloNetz, ist der Tod der Republik.

Viele dieser Wesen brechen in Tränen aus. Andere versuchen, ihre Partner oder Partnerinnen zu trösten, ihre Krippengeführten oder Sippentriaden und ihren Nachwuchs.

Doch dies ist das Seltsame: Der größte Teil des Nachwuchses *braucht* gar keinen Trost. Stattdessen ist er es, der die Eltern tröstet. Ausgedrückt mit Worten, Pheromonen, magnetischen Impulsen und Tentakelborten lautet die Botschaft der jungen Leute überall in der Republik: *Keine Sorge. Es wird alles gut.*

Gleich treffen Anakin und Obi-Wan ein.

Sie sagen es so, als könnten diese Namen Wunder wirken.

Anakin und Obi-Wan. Kenobi und Skywalker. Seit dem Beginn des Klonkrieges vor drei Jahren sind die Worte *Kenobi und Skywalker* zu einem Begriff verschmolzen. Sie sind überall. Die HoloNetz-Berichterstattung über ihre Einsätze gegen die Separatisten hat sie zu den berühmtesten Jedi in der Galaxis gemacht.

Die Kinder und Jugendlichen in der Galaxis kennen ihre Namen und wissen alles über sie. Sie verfolgen ihre Leistungen so, als wären sie Sporthelden und keine Krieger in einem verzweifelten Kampf um den Fortbestand der Zivilisation. Selbst Erwachsene sind nicht immun. Wenn ihre ausgelassenen Kinder wieder einmal etwas Gefährliches angestellt haben – was überall geschieht –, so fragen sie: *Für wen habt ihr euch gehalten, für Kenobi oder Skywalker?*

Kenobi spricht lieber, als zu kämpfen, aber wenn sich ein Kampf nicht vermeiden lässt, sind ihm nur wenige ebenbürtig. Skywalker ist der Meister der Verwegenheit. Mit Stärke, Kühnheit und unvorstellbarem Glück ist er die perfekte Ergänzung zu Kenobis besonnener, ausgewogener Beständigkeit. Zusammen sind sie der Jedi-Hammer, der Separatistenplanen auf zahlreichen Welten zerschmettert hat.

Alle Kinder und Jugendlichen, die den Kampf am Himmel von Coruscant beobachten, wissen: Wenn Anakin und Obi-Wan kommen, so werden sich die elenden Separatisten wünschen, an diesem Tag im Bett geblieben zu sein.

Die Erwachsenen wissen es natürlich besser. Das gehört dazu, erwachsen zu sein: zu verstehen, dass Helden vom HoloNetz geschaffen werden und dass Kenobi und Skywalker in Wahrheit nur Menschen sind.

Und selbst wenn sie all das wären, was die Legenden von ihnen behaupten: Wer kann sagen, dass sie rechtzeitig eintreffen? Wer weiß, wo sie jetzt sind? Vielleicht sitzen sie auf irgendeinem separatistischen Provinzplaneten fest. Möglicherweise sind sie gefangen oder verletzt. Oder gar tot.

Einige Erwachsene flüstern: *Vielleicht sind sie gefallen.*

Denn dort draußen gibt es Gerüchte. Natürlich nicht im HoloNetz – die Nachrichten des HoloNetzes werden vom Büro des Obersten Kanzlers kontrolliert, und nicht einmal Palpatines bekannte Offenheit würde zulassen, dass solche Geschichten erzählt werden –, aber man hört, wie das eine oder andere geflüstert wird. Die Namen von Personen, von denen sich die Jedi wünschen, dass sie nie existiert hätten.

Sora Bulq. Depa Billaba. Jedi, die dem Dunklen anheimgefallen sind. Die sich den Separatisten angeschlossen haben, oder schlimmer noch: die Zivilisten massakriert oder gar ihre Brüder umgebracht haben. Die Erwachsenen befürchten, dass man den Jedi nicht trauen kann. Nicht mehr. Dass selbst die größten von ihnen ... zerbrechen können.

Die Erwachsenen wissen, dass legendäre Helden nur Legenden sind und keine Helden.

Die Erwachsenen können keinen Trost von ihren Kindern empfangen. Palpatine ist gefangen. Grievous wird entkommen. Die Republik wird fallen. Menschen allein sind nicht imstande, dieses Blatt zu wenden. Nicht einmal Kenobi und Skywalker.

Und so sehen sich die Erwachsenen in der Galaxis die Holo-Netz-Bilder ohne Hoffnung in ihren Herzen an.

Denn sie sehen nicht das prismatische Aufblitzen der Realraum-Reversion, weit außerhalb des planetaren Gravitations-schachtes. Denn sie sehen nicht die beiden Sternjäger, die ihre Hyperantriebringe absprenge und mit feuernden Bordkanonen in den Schwarm der Separatistenjäger rasen.

Zwei Sternjäger. Jedi-Sternjäger. Nur zwei.

Zwei genügen.

Zwei genügen, denn die Erwachsenen irren sich, und ihre Kinder haben recht.

Zwar ist dies das Ende des Zeitalters der Helden, aber es hat sich seine Besten bis zum Schluss aufgespart.

ERSTER TEIL

Sieg

Die Dunkelheit ist großzügig. Ihr erstes Geschenk ist Geheimhaltung: Unsere wahren Gesichter liegen in der Dunkelheit unter unserer Haut, unsere wahren Herzen liegen noch tiefer im Schatten. Aber die größte Geheimhaltung liegt nicht im Schutz unserer verborgenen Wahrheiten, sondern darin, uns vor den Wahrheiten der anderen zu schützen.

Die Dunkelheit schützt uns vor dem, was wir nicht zu wissen wagen.

Ihr zweites Geschenk ist tröstende Illusion: die Entspannung von sanften Träumen in der Umarmung der Nacht, eine Schönheit, die Vorstellungskraft jenen Dingen gibt, die im grellen Tageslicht abstoßend wären. Doch der größte Trost ist die Illusion von der vorübergehenden Natur der Dunkelheit: dass jeder Nacht ein neuer Tag folgt. Denn es ist der Tag, der vorübergeht.

Der Tag ist die Illusion.

Das dritte Geschenk ist das Licht selbst: Tage werden durch die Nächte definiert, die sie trennen, und Sterne werden durch die unendliche Schwärze definiert, die sie umgibt – die Dunkelheit umarmt das Licht und bringt es aus ihrem eigenen Zentrum hervor.

Mit jedem Sieg des Lichts ist es die Dunkelheit, die gewinnt.

1. Kapitel

ANAKIN UND OBI-WAN

Flakfeuer blitzte auf allen Seiten. Noch lauter als das Praseln von Splintern am Cockpit und das Knurren des Sublichttriebwerks waren das Fauchen und Dröhnen der knapp am Sternjäger vorbeirasenden Strahlen, die aus den Turbolasern der nahen Großkampfschiffe stammten. Manchmal führte der spiralförmige Sturzflug so nahe an destruktiver Energie vorbei, dass die energetischen Druckwellen den Sternjäger zur Seite warfen. Wenn das geschah, prallte der Kopf des Piloten an die Stützen des Sessels.

Derzeit beneidete Obi-Wan Kenobi die Klone – sie hatten wenigstens Helme.

»R4«, sagte er über die interne Kommunikation, »kannst du was mit den Trägheitskompensatoren anstellen?«

Der Droide in der linken Tragfläche des Sternjägers piff etwas, das verdächtig nach einer menschlichen Entschuldigung klang. Die Falten fraßen sich tiefer in Obi-Wans Stirn. R4-P17 hatte zu viel Zeit mit Anakins exzentrischem Astromech verbracht; er übernahm R2-D2s schlechte Angewohnheiten.

Neues Abwehrfeuer schlug ihm entgegen. Er griff in die Macht und suchte nach einem sicheren Weg durch die Schrapnellschwärme und zischenden Netze aus Partikelstrahlen.

Es gab keinen.

Er biss die Zähne zusammen und steuerte den Sternjäger um

eine weitere Explosion herum, die imstande gewesen wäre, die Panzerung wie die Schale einer überreifen ithorianischen Sternfrucht platzen zu lassen. Er hasste diesen Teil. Er *hasste* ihn.

Das Fliegen war für Droiden bestimmt.

Es knackte in den Cockpitlautsprechern. »Es gibt keinen Droiden, der besser fliegen könnte als Ihr, Meister.«

Die neue Tiefe in der Stimme überraschte ihn noch immer. Die ruhige Zuversicht. Die Reife. Erst in der letzten Woche schien Anakin ein Zehnjähriger gewesen zu sein, der ihn mit Fragen über die erste Form des Lichtschwertkampfes bedrängt hatte.

»Entschuldigung«, brummte er, zog den Sternjäger nach unten und wich dadurch einem weiteren Turbolaserstrahl aus, der in einem Abstand von nur einem Meter vorbeigleiste. »Habe ich das laut ausgesprochen?«

»Selbst wenn das nicht der Fall wäre ... Ich weiß, was Ihr denkt.«

»Tatsächlich?« Er sah durchs transparente Cockpitdach und stellte fest, dass sein früherer Padawan kopfüber flog, wie ein Spiegelbild – ohne den Transparistahl zwischen ihnen hätten sie sich die Hände schütteln können. Obi-Wan lächelte. »Ein neues Geschenk der Macht?«

»Nicht der Macht, Meister. Erfahrung. Das denkt Ihr *immer*.«

Obi-Wan hoffte noch immer, etwas vom alten großspurigen Grinsen Anakins in seiner Stimme zu hören, aber das war nie der Fall. Seit Jabiiim nicht mehr. Vielleicht sogar seit Geonosis.

Der Krieg hatte es aus ihm herausgebrannt.

Dann und wann versuchte Obi-Wan nach wie vor, seinem früheren Padawan ein echtes Lächeln zu entlocken. Und Anakin versuchte, darauf zu reagieren.

Sie bemühten sich beide, so zu tun, als hätte der Krieg sie nicht verändert.

»Ah.« Obi-Wan löste eine Hand vom Steuerknüppel des Sternjägers und deutete nach vorn. Ein blauweißer Lichtpunkt teilte sich in vier laserstrahlgerade Spuren von Ionentriebwerken.

»Und was schlägt deine Erfahrung in Hinsicht auf die herankommenden Tri-Jäger vor?«

»Wir sollten nach *rechts* ausweichen!«

Obi-Wan leitete das Manöver ein, noch während Anakin sprach. Aber da Anakin kopfüber flog, führte der Schwenk nach rechts sie beide in unterschiedliche Richtungen. Die Kanonen der Tri-Jäger zerrissen das All zwischen ihnen, und ihre Zielerfassung war schneller als die beiden Sternjäger.

Ein akustisches Warnsignal kam vom Display: Die Sensoren von zwei Droiden hatten den Ortungsfokus auf ihn gerichtet. Die beiden anderen nahmen sich vermutlich den zweiten Sternjäger vor. »Anakin! Schnappkiefen!«

»Genau mein Gedanke.«

Sie fegten an den Tri-Jägern vorbei und flogen in Ausweichspiralen. Die Droidenschiffe nahmen die Verfolgung auf und änderten so abrupt den Kurs, dass lebende Piloten auf der Stelle tot gewesen wären.

Das Schnappkiefen-Manöver war nach den scherenartigen Mandibeln der Schlitzspinne von Kashyyyk benannt. Die Droidenschiffe näherten sich von hinten, und ihre Strahlblitze flackerten durchs All, als die beiden Jedi ihre Schiffe synchron rollen und dann dicht unter einem riesigen Kreuzer der Republik aufeinander zurasen ließen.

Für gewöhnliche menschliche Piloten wäre dies Selbstmord gewesen. Wenn man den Sternjäger des Partners bereits sieht, der mit einem ansehnlichen Bruchteil der Lichtgeschwindigkeit heranjagt, sind menschliche Reflexe viel zu langsam, um noch reagieren zu können.

Aber diese beiden Piloten waren keine gewöhnlichen Menschen.

Die Macht bewegte Hände an den Steuerknüppeln, als die beiden Sternjäger aneinander vorbeirasteten, Bauch an Bauch, nahe genug, um sich gegenseitig Lack abzukratzen. Tri-Jäger waren die modernsten Raumdroiden der Handelsföderation. Doch

selbst die elektronischen Reflexe ihrer Droidengehirne waren für dies zu langsam: Einer von Obi-Wans Verfolgern raste einem Verfolger Anakins entgegen. Beide verschwanden in einem Glutball.

Die Druckwelle aus Trümmern und sich ausdehnendem Gas schüttelte Obi-Wans Sternjäger. Seine Hände blieben um den Steuerknüppel geschlossen, und er schaffte es gerade so, eine Kollision zu verhindern, die ihn an den ventralen Rumpf des Kreuzers geschmiert hätte. Noch bevor er den Kurs stabilisieren konnte, erklang erneut ein akustisches Warnsignal.

»Oh, wunderbar«, brummte er leise. Anakins zweiter Verfolger hatte das Ziel gewechselt. »Warum bin ich es immer?«

»Perfekt.« Grimmige Zufriedenheit erklang in Anakins Stimme, die aus den Cockpitlautsprechern kam. »Beide sind Euch auf den Fersen.«

»Perfekt ist nicht das Wort, das *ich* benutzen würde.« Obi-Wan riss den Steuerknüppel von einer Seite zur anderen, und der Sternjäger folgte einem Zickzackkurs, während scharlachrotes Feuer im All loderte. »Wir müssen sie voneinander trennen!«

»Fliegt nach links.« Anakin klang völlig ruhig. »Der Turbo-laserturm backbord voraus – visiert ihn an. Ich übernehme die Sache von dort aus.«

»Du hast gut reden.« Obi-Wan sauste über die Aufbauten des Kreuzers hinweg. Die Tri-Jäger feuerten weiterhin, und ihre Strahlblitze verdampften Teile der Panzerung des großen Schiffes. »Warum muss ich immer der Köder sein?«

»Ich bin direkt hinter Euch. R2, die Zielerfassung ausrichten.«

Obi-Wan flog zwischen den Turbokanonen, so nahe, dass Streuenergie sein Cockpit wie einen Gong hallen ließ. Und von hinten kamen weiterhin die Strahlblitze der Tri-Jäger. »Ich sitze in der Klemme, Anakin!«

»Weicht nach rechts aus, um mir freies Schussfeld zu geben. Jetzt!«

Obi-Wan zündete die Backborddüsen, und sein Sternjäger ruckte nach rechts. Einer der Tri-Jäger hinter ihm gelangte zu dem Schluss, dass er ihm nicht folgen konnte, flog zur Seite ... und geriet vor Anakins Kanonen.

Er verschwand in einem Brodeln aus superheißem Gas.

»Gut gemacht, R2.« Anakins leises Lachen aus Obi-Wans Cockpitlautsprechern verlor sich in dem Donnern von Laserstrahlen an den Schilden der linken Tragfläche.

»Mir gehen hier allmählich die Tricks aus ...«

Obi-Wan ließ den riesigen Republikkruzer hinter sich zurück und raste dem gewölbten Rumpf eines Schlachtschiffs der Handelsföderation entgegen. Turbolaserblitze zuckten durchs All zwischen den beiden Schiffen, manche von ihnen so dick wie der Sternjäger. Es hätte Obi-Wans Ende bedeutet, von einem solchen Strahl nur gestreift zu werden.

Er raste direkt ins brennende All.

Er hatte die Macht, um einen Weg durch das Strahlgewimmel zu finden, aber der Tri-Jäger musste sich mit seinen elektronischen Reflexen begnügen – doch die waren ungefähr lichtschnell. Der Verfolger blieb so dicht hinter ihm, als verbände ihn ein Schleppkabel mit dem Sternjäger.

Wenn Obi-Wan nach links flog und Anakin nach rechts – oder nach unten und oben –, versuchte der Tri-Jäger, zwischen ihnen zu bleiben, denn dadurch konnte Anakin nicht auf ihn feuern, ohne seinen Partner zu treffen. Der Droide hingegen brauchte auf niemanden Rücksicht zu nehmen: Obi-Wan raste durch einen Sturm aus scharlachroten Nadeln.

»Kein Wunder, dass wir den Krieg verlieren«, brummte er. »Der Gegner wird *schlauer*.«

»Wie bitte, Meister? Ich habe nicht verstanden.«

Obi-Wan zwang seinen Sternjäger in eine enge Spirale in Richtung des Föderationskruzers. »Ich fliege zum Deck!«

»Gute Idee. Ich brauche Platz, um zu manövrieren.«

Kanonenfeuer kam näher. Es knackte und knisterte in Obi-

Wans Cockpitlautsprechern. »Nach rechts, Obi-Wan! Hart steuerbord! Lasst Euch nicht von ihm aufs Korn nehmen! R2, die Zielerfassung!«

Obi-Wans Sternjäger flog dicht über den dorsalen Rumpf des Separatistenkreuzers. Flakfeuer flammte auf allen Seiten, als die Kanoniere des Kreuzers versuchten, ihn abzuschießen. Über die rechte Tragfläche rollte er in einen Wartungsgraben, der über die ganze Länge des Schiffes reichte. So tief und nahe über dem Deck konnten ihn die Flakgeschütze nicht mehr unter Beschuss nehmen, aber der Tri-Jäger blieb hinter ihm.

Am Ende des Wartungsgrabens ragten die gewaltigen Streben der Kreuzerbrücke auf und ließen selbst für Obi-Wans kleines Schiff nicht genug Platz. Mit einer weiteren halben Rolle brachte er den Sternjäger aus dem Graben und an den vorderen Kanten des Brückenkomplexes empor. Ein kurzer Schub mit den unteren Düsen trug ihn an den Bugfenstern der Brücke vorbei, in einem Abstand von nur wenigen Metern. Und der Tri-Jäger folgte ihm auf genau der gleichen Flugbahn.

»Natürlich«, murmelte Obi-Wan. »Das wäre zu leicht gewesen. Wo *bleibst* du, Anakin?«

Ein Strahl verbrannte eins der Steuerelemente der linken Tragfläche – es fühlte sich wie ein Schuss in den Arm an. Obi-Wan betätigte Schalter und zog am Steuerknüppel, während R4-P17 schrill zirpte. Er aktivierte die interne Kommunikation. »Versuch nicht, es zu reparieren, R4. Ich habe es ausgeschaltet.«

»Zielerfassung!«, ertönte Anakins Stimme. »Eröffne das Feuer – jetzt!«

Obi-Wan drosselte das Triebwerk der intakten rechten Tragfläche maximal, und der Sternjäger raste in einem schwer zu kontrollierenden Bogen nach oben. Im gleichen Augenblick vernichteten Anakins Kanonen den letzten Tri-Jäger.

Obi-Wan ging auf Umkehrschub und hielt seinen Sternjäger an der blinden Stelle hinter der Brücke des Kreuzers an. Einige Sekunden lang hing er dort und versuchte, Atmung und Herz-

schlag zu beruhigen. »Danke, Anakin. Das war ... danke. Das ist alles.«

»Dankt nicht mir. Rz hat gezielt und geschossen.«

»Ja. Wenn du möchtest, kannst du deinem Droiden für mich danken. Und noch etwas, Anakin ...«

»Ja, Meister?«

»Beim nächsten Mal bist *du* der Köder.«

Dies ist Obi-Wan Kenobi.

Ein phänomenaler Pilot, der nicht gern fliegt. Ein fantastischer Kämpfer, der lieber nicht kämpft. Ein Unterhändler ohnegleichen, der es vorzieht, in einer stillen Höhle zu sitzen und zu meditieren.

Jedi-Meister. General der Großen Armee der Republik. Mitglied des Jedi-Rats. Und doch, tief in seinem Innern, glaubt er, dass er nichts von alledem ist.

Tief in seinem Innern fühlt er sich noch immer wie ein Padawan.

Es ist eine Binsenwahrheit des Jedi-Ordens, dass die Ausbildung eines Ritters erst dann beginnt, wenn er zum Meister geworden ist, dass er alles Wichtige seiner Meisterschaft von seinem Schüler lernt. Obi-Wan fühlt diese Wahrheit jeden Tag.

Manchmal träumt er von seiner Zeit als Padawan. Er träumt davon, dass sein Meister Qui-Gon Jinn nicht im plasmagespeisten Generatorkern von Theed ums Leben kam. Er träumt, dass die kluge, leitende Hand seines Meisters noch immer bei ihm ist. Doch Qui-Gons Tod ist ein alter Schmerz, mit dem er sich schon vor langer Zeit abgefunden hat.

Ein Jedi klammert sich nicht an die Vergangenheit.

Und Obi-Wan Kenobi weiß auch: Wenn er sein Leben gelebt hätte, ohne Anakin Skywalkers Meister zu sein, wäre er ein anderer Mann gewesen. Ein geringerer.

Anakin hat ihn viel gelehrt.

Obi-Wan sieht in Anakin so viel von Qui-Gon, dass es ihn

manchmal schmerzt. So spiegelt sich bei ihm Qui-Gons Flair fürs Dramatische wider, auch seine beiläufige Missachtung von Regeln. Anakin auszubilden – und während all der Jahre an seiner Seite zu kämpfen – hat in Obi-Wan etwas freigesetzt. Es ist so, als hätte Anakin auf ihn abgefärbt und sein eisernes Festhalten an Korrektheit gelockert, das Qui-Gon als seine größte Schwäche bezeichnet hatte.

Obi-Wan hat gelernt, sich zu entspannen.

Er lächelt jetzt, scherzt manchmal sogar und ist für die Weisheit bekannt geworden, die in sanftem Humor Ausdruck findet. Zwar ist er sich dessen nicht bewusst, aber seine Beziehung zu Anakin hat ihn zu dem großen Jedi gemacht, dessen Potenzial Qui-Gon in ihm gesehen hat.

Es ist typisch für Obi-Wan, dass er davon überhaupt nichts weiß.

In den Rat berufen zu werden kam als große Überraschung. Selbst jetzt erstaunt es ihn gelegentlich, wie sehr der Jedi-Rat seinen Fähigkeiten vertraut und welchen guten Ruf seine Weisheit dort genießt. Größe war nie sein Ziel. Er wollte die ihm übertragenen Aufgaben immer nur so gut wie möglich erledigen.

Im Jedi-Orden schätzt man nicht nur sein Verständnis, sondern auch sein Geschick als Krieger. Er ist zum Helden der nächsten Padawan-Generation geworden; er ist der Jedi, den ihre Meister als Beispiel nennen. Er ist die Person, die vom Rat mit den wichtigsten Missionen beauftragt wird. Er ist bescheiden, ausgeglichen und immer freundlich.

Er ist der beste Jedi.

Und er ist stolz darauf, Anakin Skywalkers bester Freund zu sein.

»Wo ist das Signal, R2?«

R2-D2 pfiff und piepte in seiner Interfacemulde neben dem Cockpit. Die Übersetzung erschien auf Anakins Display: SCAN LÄUFT. EMPFANGE VIELE STÖRSIGNALE.

»Versuch es weiter.« Anakin sah nach draußen und beobachtete Obi-Wans Sternjäger, der hundert Meter links von ihm durch die Schlacht flog. »Ich fühle seine Nervosität selbst hier.«

Ein Pfiff: EIN JEDI IST IMMER RUHIG.

»Er würde das nicht für witzig halten. Und eigentlich stimmt es auch nicht. Weniger Scherze und mehr Scannen.«

Für Anakin Skywalker lief der Sternjägerkampf fast auf ein Vergnügen hinaus.

Doch diesmal nicht.

Es lag nicht an der großen Übermacht des Gegners oder der drohenden Gefahr – die zahlenmäßige Überlegenheit des Feindes war ihm gleich, und er glaubte nicht, dass besondere Gefahr drohte. Einige Droidenstaffeln konnten keinen Mann beeindrucken, der seit dem sechsten Lebensjahr ein Podpilot war und mit neun den Boonta-Cup gewonnen hatte. Der einzige Mensch, der jemals ein Podrennen beendet hatte, vom Sieg ganz zu schweigen.

Damals hatte er die Macht benutzt, ohne davon zu wissen. Er hatte sie für etwas in seinem Innern gehalten, für ein Gefühl, einen Instinkt, für eine Folge von Glückstreffern, die ihm Manöver erlaubte, die kein anderer Pilot überstanden hätte. Heute wusste er es besser ...

Heute ...

Heute konnte er in die Macht greifen und den Kampf über Coruscant so fühlen, als fände er in seinem Kopf statt.

Der Sternjäger wurde zu seinem Körper, das energetische Pulsieren im Triebwerk zu seinem Herzschlag. Wenn er flog, konnte er die Sklaverei vergessen, seine Mutter, die Ereignisse von Geonosis und Jabiiim, von Aargonar und Muunilinst und all die anderen Katastrophen in diesem furchtbaren Krieg. All die Dinge, die man ihm angetan hatte.

Und seine eigenen Taten.

Solange um ihn herum der Kampf wütete, konnte er sogar das Sternenfeuer der Liebe für jene Frau beiseiteschieben, die

ihn auf Coruscant erwartete. Für jene Frau, deren Atem seine einzige Luft war, deren Herzschlag seine einzige Musik bildete, deren Gesicht die einzige Schönheit war, die seine Augen je sehen würden.

Er konnte dies alles beiseiteschieben, weil er ein Jedi war. Weil es Zeit wurde, die Arbeit eines Jedi zu tun.

Aber diesmal war alles anders.

Diesmal ging es nicht allein darum, Laserstrahlen und feuernden Droiden auszuweichen. Diesmal ging es um das Leben eines Mannes, der sein Vater hätte sein können, um einen Mann, dem der Tod drohte, wenn ihn die Jedi nicht rechtzeitig erreichten.

Anakin war schon einmal zu spät gekommen.

Obi-Wans gepresst klingende Stimme kam aus den Cockpitlautsprechern. »Hat dein Droide etwas entdeckt? R4 kann mir nicht helfen. Ich glaube, die letzte Entladung hat seinen Motivator durchbrennen lassen.«

Anakin stellte sich das Gesicht seines Meisters bei diesen Worten vor: eine Maske der Ruhe, doch die Kiefer so starr, dass sich seine Lippen beim Sprechen kaum bewegten. »Keine Sorge, Meister. Wenn sein Signalgeber funktioniert, findet R2 ihn. Habt Ihr darüber nachgedacht, wie wir den Kanzler lokalisieren können, wenn er ...«

»Nein.« Absolute Gewissheit erklang in Obi-Wans Stimme. »Es ist nicht notwendig, darüber nachzudenken. Solange das Mögliche nicht konkret wird, lenkt es nur ab. Achte auf das, was ist, nicht auf das, was sein könnte.«

Anakin fühlte sich versucht, Obi-Wan darauf hinzuweisen, dass er nicht mehr sein Padawan war. »Ich hätte da sein sollen«, brachte er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. »Ich habe es Euch *gesagt*. Ich hätte *da* sein sollen.«

»Stass Allie und Shaak Ti haben ihn verteidigt, Anakin. Wenn zwei Meister dies nicht verhindern konnten ... Glaubst du, dir wäre mehr möglich gewesen? Stass Allie ist klug und tapfer, und

Shaak Ti ist die schlaueste Jedi, der ich je begegnet bin. Sie hat selbst *mir* einige Tricks beigebracht.«

Anakin hätte vermutlich beeindruckt sein sollen. »Aber General Grievous ...«

»Meisterin Ti hat es schon einmal mit ihm zu tun bekommen, Anakin. Nach Muunilinst. Sie ist nicht nur scharfsinnig und erfahren, sondern auch sehr fähig. Die Sitze im Jedi-Rat werden nicht an Günstlinge verteilt.«

»Das habe ich bemerkt.« Anakin ließ es dabei bewenden. Mit-ten in einem Kampf war wohl kaum der geeignete Zeitpunkt, um über dieses heikle Thema zu sprechen.

Wenn doch nur *er* da gewesen wäre anstelle von Shaak Ti und Stass Allie, ob Ratsmitglieder oder nicht. Wenn er da gewesen wäre, hätte sich Kanzler Palpatine bereits wieder in Sicherheit befunden. Stattdessen war Anakin monatelang wie ein nutzloser Padawan im Äußeren Rand unterwegs gewesen, und zu seinem Schutz hatte sich Palpatine auf Jedi verlassen müssen, die *klug* und *scharfsinnig* waren.

Klug und scharfsinnig. Selbst mit auf den Rücken gebundenem Lichtschwert wäre Anakin in der Lage gewesen, einen *klugen und scharfsinnigen* Jedi zu besiegen.

Aber das sagte er natürlich nicht.

»Werde eins mit dem Moment, Anakin. Konzentrier dich.«

»Verstanden, Meister«, erwiderte Anakin trocken.

R2-D2 zirpte, und Anakin sah aufs Display. »Wir haben ihn, Meister. Der Kreuzer vor uns. Das ist Grievous' Flaggschiff: die *Invisible Hand*.«

»Es befinden sich *Dutzende* von Kreuzern vor uns, Anakin!«

»Ich meine den mit den vielen Vulture-Jägern.«

Die Vulture-Jäger an den langen Flanken des Kreuzers der Handelsföderation, von dem Palpatines Signal kam, verliehen ihm eine gespenstische, lebendig wirkende Kräuselung. Das Schiff wirkte wie ein riesiger Raubfisch mit zahllosen alderaanianischen Gehmuscheln.

»Oh, der.« Anakin glaubte zu hören, wie Obi-Wan schluckte.
»Oh, *das* sollte einfach sein ...«

Einige Vulture-Jäger lösten sich vom Kreuzer, zündeten ihre Triebwerke und flogen den beiden Jedi entgegen.

»Einfach? Nein. Aber es könnte Spaß machen.« Manchmal musste man Obi-Wan ein wenig provozieren, damit er lockerer wurde. »Ich wette um ein Mittagessen bei Dex, dass ich doppelt so viele erledige wie Ihr. R2 übernimmt das Zählen.«

»Anakin ...«

»Na schön, ein Abendessen. Und ich verspreche, dass R2 diesmal nicht mogelt.«

»Dies ist kein Spiel, Anakin. Es geht um zu viel.« Das war der Ton, den Anakin hören wollte: leichter Tadel, etwas Schulmeisterliches. Obi-Wan war wieder in Form. »Dein Droide soll per Richtstrahl dem Tempel einen Bericht schicken. Und ruf die Jedi mit Sternjägern. Wir nähern uns von allen Seiten.«

»Das habe ich schon versucht.« Anakin sah aufs Display. »Aber es gibt noch immer zu viele Störsignale. R2 kann den Tempel nicht erreichen. Vermutlich können wir beide uns nur verständigen, weil wir praktisch Seite an Seite fliegen.«

»Was ist mit Jedi-Signalen?«

»Tut mir leid, Meister.« In Anakins Magengrube krampfte sich etwas zusammen, aber er wollte entspannt klingen. »Vielleicht sind wir die einzigen Jedi hier draußen.«

»Dann müssen wir genügen. Schalte auf den Klonkriegerkanal um.«

Anakin stellte die Kom-Scheibe auf die neue Frequenz ein und hörte, wie Obi-Wan sagte: »Oddball, hören Sie mich? Wir brauchen Hilfe.«

Der Helmlautsprecher des Klon-Captains tilgte das Menschliche aus seiner Stimme. »Ich höre Sie, Rot-Führer.«

»Stellen Sie meine Position fest, und formieren Sie Ihre Gruppe hinter mir. Wir greifen an.«

»Wir sind unterwegs.«

Die Droidenjäger verloren sich vor dem Hintergrund der Schlacht, aber R2-D2 verfolgte ihren Kurs mit den Scannern. Anakin schloss die Hand fester um den Steuerknüppel. »Zehn Geier nähern sich, oben links von mir. Weitere sind unterwegs.«

»Ich sehe sie. Anakin, warte ... Der Kreuzer hat die Hangarschilde gesenkt! Ich orte vier, nein, *sechs* Schiffe, die uns entgegenfliegen.« Obi-Wan sprach lauter. »*Tri-Jäger!* Und sie kommen schnell heran!«

Anakin lächelte grimmig. Jetzt wurde es interessant.

»Zuerst die Tri-Jäger, Meister. Die Geier können warten.«

»Einverstanden. Lass dich zurückfallen und dreh nach rechts ab. Bring dich hinter mich. Wir nehmen sie von der Seite.«

Er sollte Obi-Wan den Vortritt lassen? Mit einer beschädigten linken Steuerfläche und einer halb ausgefallenen R-Einheit? Während Palpatines *Leben* auf dem Spiel stand?

Auf keinen Fall.

»Negativ«, sagte Anakin. »Ich übernehme die Spitze. Wir sehen uns auf der anderen Seite.«

»Immer mit der Ruhe. Warte auf Oddball und Gruppe sieben. Anakin ...«

Er hörte den Ärger in Obi-Wans Stimme, als er das Sublichttriebwerk aktivierte und am anderen Sternjäger vorbeisprang. Sein früherer Meister hatte sich noch immer nicht daran gewöhnt, dass sich Anakin nicht mehr von ihm herunkommandieren ließ.

Er war ohnehin nie dafür bekannt gewesen, Befehle entgegenzunehmen. Weder von Obi-Wan noch von sonst jemandem.

»Bitte entschuldigen Sie, dass wir so spät kommen.« Die digitalisierte Stimme des Klons, dessen Signalname Oddball lautete, klang so ruhig, als bestellte er ein Essen. »Wir sind rechts von Ihnen, Rot-Führer. Wo ist Rot fünf?«

»Anakin, gliedere dich in die Formation ein!«

Aber Anakin raste bereits den Jägern der Handelsföderation entgegen. »Es geht los!«

Obi-Wans Seufzen kam klar über die Kom-Verbindung, und Anakin wusste genau, was der Meister dachte. Er dachte es *immer*.

Er muss noch so viel lernen.

Das Lächeln verschwand, und Anakin presste die Lippen zusammen, als ihn feindliche Sternjäger umschwärmten. Und er dachte das, was *er* immer dachte:

Wir werden sehen.

Er gab sich dem Kampf hin, und sein Sternjäger wirbelte durchs All; seine Kanonen spuckten Feuer, und die Droiden auf allen Seiten verwandelten sich in Wolken aus glühenden Trümmern und superheißem Gas.

Auf diese Weise entspannte *er* sich.

Dies ist Anakin Skywalker.

Der mächtigste Jedi seiner Generation. Vielleicht aller Generationen. Der schnellste. Der stärkste. Ein unschlagbarer Pilot. Ein unaufhaltsamer Krieger. Auf dem Boden, in der Luft, auf See oder im All, niemand kann es mit ihm aufnehmen. Er hat nicht nur Kraft und Geschick, sondern auch *Schneid*, jene seltene, unschätzbare Kombination von Kühnheit und Eleganz.

Bei dem, was er macht, ist er der Beste. Der Beste, den es je gegeben hat. Und das weiß er.

Das HoloNetz nennt ihn den »Helden ohne Furcht«. Wovor sollte er sich auch fürchten?

Allerdings ...

Dennoch wohnt Furcht in ihm und kratzt an den Schutzmauern, die sein Herz umgeben.

Manchmal stellt sich Anakin die Furcht, die an seinem Herzen nagt, als Drache vor. Auf Tatooine erzählen sich die Kinder von Drachen, die in Sonnen leben. Kleine Verwandte der Sonnendrachen leben angeblich in den Fusionsreaktoren, die alles mit Energie versorgen, von Raumschiffen bis hin zu Podrennern.

Aber Anakins Furcht ist eine andere Art von Drache. Ein kalter und toter.

Aber nicht annähernd tot genug.

Vor vielen Jahren, kurz nachdem er zu Obi-Wans Padawan geworden war, hatte ihn eine Mission in ein totes System gebracht: so unglaublich alt, dass sich die Sonne in einen kalten Zwerg aus hyperkompakten Metallen verwandelt hatte, dessen Temperatur den Quantenbruchteil eines Grads über dem absoluten Nullpunkt lag. Anakin erinnerte sich nicht mehr daran, worum es bei der Mission gegangen war, aber jenen Stern konnte er nicht vergessen.

Er hatte ihn erschreckt.

»Sterne können sterben ...?«

»Das ist die Natur des Universums, oder anders ausgedrückt: Es ist der Wille der Macht«, hatte ihm Obi-Wan gesagt. »Alles stirbt. Im Lauf der Zeit brennen selbst Sterne aus. Deshalb gehen Jedi keine Bindungen ein: Alles vergeht. Wer an etwas – oder an jemandem – über seine Zeit hinweg festzuhalten versucht, stellt seine egoistischen Wünsche der Macht entgegen. Das ist ein Weg des Elends, Anakin; die Jedi beschreiten ihn nicht.«

Dies ist die Art von Furcht, die in Anakin Skywalker lebt: der Drache des toten Sterns. Es ist eine uralte, kalte, tote Stimme in seinem Herzen, die flüstert: *Alles stirbt ...*

Am helllichten Tag hört er sie nicht. Kampf, eine Mission und selbst ein Bericht vor dem Jedi-Rat können dazu führen, dass er sie vergisst. Aber des Nachts ...

Nachts überziehen sich die inneren Mauern, die er errichtet hat, manchmal mit Raureif. Gelegentlich knacken sie ...

In der Nacht kriecht der Drache des toten Sterns manchmal durch Ritzen und Spalten bis in sein Gehirn und beißt in die Innenseite seines Schädels. Der Drache flüstert davon, was Anakin verloren hat. Und was er verlieren wird.

In jeder Nacht erinnert ihn der Drache daran, wie er seine sterbende Mutter in den Armen gehalten und sie mit letzter Kraft gesagt hat: *Ich wusste, dass du zu mir kommen würdest ...*

Der Drache erinnert ihn in jeder Nacht daran, dass er eines

Tages Obi-Wan verlieren wird. Und auch Padmé. Oder sie werden ihn verlieren.

Alles stirbt, Anakin Skywalker. Selbst Sterne brennen aus ... Und die einzigen Antworten, die er für dieses tote, kalte Flüstern hat, sind seine Erinnerungen an Obi-Wans und Yodas Stimmen.

Aber manchmal fällt es ihm schwer, sich zu erinnern ...

Alles stirbt ...

Er bringt es kaum fertig, daran zu denken.

Doch derzeit bleibt ihm keine Wahl: Der Mann, den er jetzt retten will, ist ein besserer Freund, als er ihn sich jemals wünschen konnte. Das bringt eine gewisse Schärfe in seine Stimme, wenn er zu scherzen versucht. Es veranlasst ihn, die Lippen zusammenzupressen, und es strafft die Brandnarbe an der rechten Wange.

Der Oberste Kanzler ist für Anakin so etwas wie eine Familie gewesen: immer präsent, immer mitfühlend, immer bereit, einen Rat zu geben und Hilfe zu leisten. Ein verständnisvolles Ohr, die liebevolle, bedingungslose Bereitschaft, Anakin genau so zu akzeptieren, wie er ist – eine Art von Akzeptanz, wie Anakin sie von keinem anderen Jedi bekommen kann. Nicht einmal von Obi-Wan. Mit Palpatine spricht er über Dinge, die er seinem Meister nicht anvertrauen kann.

Mit Palpatine spricht er über Dinge, die er nicht einmal Padmé anvertraut.

Jetzt droht dem Obersten Kanzler die schlimmste Art von Gefahr. Und Anakin ist auf dem Weg, obwohl Entsetzen in seinem Blut kocht. Das macht ihn zu einem wahren Helden. Nicht auf die Weise, wie ihn das HoloNetz darstellt; nicht ohne Furcht, aber *stärker* als die Furcht.

Er blickt dem Drachen ins Auge und wird nicht einmal langsamer.

Wenn jemand Palpatine retten kann, so Anakin. Denn er ist bereits der Beste und wird noch besser. Doch hinter den Mauern, die sein Herz schützen, hebt der Drache, der seine Furcht verkörpert, den Kopf und zischt.

Denn in einem Universum, in dem selbst Sterne sterben, ist seine wahre Furcht ein Wesen, für das das Beste nicht gut genug ist.

Obi-Wans Sternjäger kippte zur Seite. Anakin sauste an ihm vorbei, zündete die vorderen Düsen und wendete, so dass der Bug nach hinten zeigte – Strahlblitze gleißten, und die letzten Tri-Jäger explodierten. Jetzt waren nur noch die Vulture-Jäger übrig.

Viele Vulture-Jäger.

»Wie hat Euch das gefallen, Meister?«

»Sehr hübsch.« Obi-Wans Kanonen deckten den Rumpf eines herabstoßenden Vulture-Jägers mit Plasma ein, bis der Droide explodierte. »Aber wir sind noch nicht durch.«

»Schaut Euch dies an.« Anakin wendete seinen Sternjäger erneut und raste direkt durch einen Droidenschwarm. Ihr Triebwerksglühen wurde heller, als sie sich an seine Fersen hefteten. Anakin führte sie zum oberen Deck eines Separatistenkreuzers, an dessen Rumpf Laserstrahlen schwarze Brandmale hinterlassen hatten. »Ich bringe sie durch die Nadel.«

»Bring sie nirgendwohin.« Obi-Wans Gefahrendisplay zählte die Vulture-Jäger hinter Anakin. Es waren zwölf. *Zwölf.* »Das erste Kampfprinzip der Jedi: Überlebe.«

»Diesmal bleibt uns keine Wahl.« Anakin steuerte seinen Sternjäger durch einen Orkan aus Laserfeuer. »Kommt herunter und dezimiert die Verfolgerschar ein wenig.«

Obi-Wan stieß den Steuerknüppel bis zum Anschlag nach vorn, als könnte er seinen beschädigten Jäger dadurch noch schneller werden lassen. Die Verfolgerschar dezimieren ...

»Nichts Fantasiévollles, R4.« Als ob der lädierte Droide zu etwas Fantasiévolltem in der Lage gewesen wäre. »Halt mich nur stabil.«

Er griff in die Macht. »Auf meine Anweisung nach links schwenken – *jetzt!*« Die deaktivierte linke Steuerfläche bewirkte, dass aus dem Schwenk eine enge Spirale wurde, wodurch vier Vulture-Jäger vor Obi-Wans Kanonen gerieten ...

Es blitzte viermal ...

... und die Jäger existierten nicht mehr.

Er flog durch die Wolken aus glühendem Plasma. Er durfte keine Zeit damit verlieren, ihnen auszuweichen – acht weitere Jäger verfolgten Anakin.

Und was war dies? Obi-Wan runzelte die Stirn.

Der Kreuzer wirkte vertraut.

Die Nadel?, dachte er. Oh, das soll wohl ein Scherz sein, wie?

In einer Entfernung von nur wenigen Metern raste Anakins Sternjäger über den dorsalen Rumpf des Kreuzers. Kanonenfeuer der Vulture-Jäger loderte ringsum und riss Brocken aus der Panzerung des großen Raumschiffs.

»Also gut, R2. Wo ist der Graben?«

Auf dem vorderen Schirm erschien eine topografische Darstellung des Kreuzerrumpfs. Der Graben, in den Obi-Wan seinen Sternjäger hatte fallen lassen, befand sich direkt voraus. Anakin ließ seinen Jäger über eine Tragfläche in den Graben abkippen. Auf beiden Seiten jagten nahe Wände vorbei, als er zum Brückenturm am Ende des Grabens flog. Von hier aus konnte er den schmalen Schlitz zwischen den Streben nicht einmal sehen.

Mit acht Vulture-Jägern, die an ihm klebten, durfte er nicht hoffen, seinen Verfolgern zu entkommen, indem er den Sternjäger dicht vor dem Brückenkomplex hochriss. Aber das beabsichtigte er auch gar nicht.

Die Kom-Einheit des Cockpits summte. »Versuch es nicht, Anakin. Die Öffnung ist zu schmal.«

Vielleicht zu schmal für *dich*. »Ich komme hindurch.«

R2-D2 stimmte Obi-Wan mit nervösem Zirpen zu.

»Keine Sorge, R2«, sagte Anakin. »Wir haben es schon einmal geschafft.«

Strahlen zuckten an dem Sternjäger vorbei und trafen die Streben weiter vorn. Jetzt konnte er es sich nicht mehr anders überlegen – dafür war es zu spät. Er musste sein Schiff durch

die schmale Öffnung bringen, und wenn ihm das nicht gelang, starb er.

Die Möglichkeit seines Todes ließ ihn seltsam unbewegt.

»Benutze die Macht.« Obi-Wan klang besorgt. »Denk dich hindurch. Der Sternjäger wird dir folgen.«

»Was habt Ihr von mir erwartet? Dass ich die Augen schliesse und vor mich hin pfeife?«, murmelte Anakin und sagte laut: »Verstanden. Danke jetzt.«

R2-D2s Zirpen klang so ängstlich, wie es bei einem Droiden möglich war. Auf dem Display reihten sich Buchstaben aneinander: ABBRECHEN! ABBRECHEN! ABBRECHEN!

Anakin lächelte. »Falscher Gedanke.«

Obi-Wan starrte mit offenem Mund, als sich Anakins Sternjäger auf die Seite legte und durch die schmale Öffnung raste. Er rechnete fast damit, dass die Streben R2 aus der Interfacemulde rissen.

Die Vulture-Droiden versuchten, Anakin zu folgen, aber sie waren einfach ein wenig zu groß.

Als die ersten beiden gegen die Streben prallten, brachte Obi-Wan seinen Sternjäger nach unten und feuerte. Die Droidengehirne waren auf Ausweichmanöver programmiert, und die Vulture-Jäger reagierten entsprechend. Sie versuchten, Obi-Wans Laserblitzen zu entgehen – und flogen direkt in den sich ausdehnenden Feuerball vor den Streben.

Obi-Wan sah auf und beobachtete, wie Anakin hinter dem Nadelöhr aufstieg und seinen Triumph mit einer Siegesrolle feierte. Obi-Wan ging auf den gleichen Kurs, verzichtete aber auf eine Rolle.

»Die ersten vier gehen auf Euer Konto«, kam Anakins Stimme aus den Lautsprechern. »Die anderen acht gehören mir.«

»Anakin ...«

»Na schön, die eine Hälfte für Euch, die andere für mich.«

Der Kreuzer blieb hinter ihnen zurück, und die Sensoren or-

teten Gruppe sieben direkt voraus. Die Klonpiloten waren in einen Kampf verwickelt worden, und dort schien es ziemlich heiß herzugehen. Jäger wichen aus und griffen an – die Ionen-spuren ihrer Triebwerke bildeten glühende Knäuel.

»Oddball ist in Schwierigkeiten. Ich helfe ihm.«

»Nein. Er hat seine Aufgabe zu erledigen, wir die unsere.«

»Seine Streitmacht wird aufgerieben, Meister ...«

»Jeder Einzelne von ihnen wäre bereit, sich für Palpatine zu opfern. Willst du Palpatines Leben für ihres geben?«

»Nein ... nein, natürlich nicht, aber ...«

»Ich verstehe, Anakin: Du möchtest alle retten. Das möchtest du immer. Aber das *kannst* du nicht.«

»Erinnert mich nicht daran«, erwiderte Anakin mit gepresst klingender Stimme.

»Zum Kommandoschiff.« Obi-Wan nahm Kurs auf den Kommandokreuzer und ging auf maximale Beschleunigung.

Das Kreuz aus Brandnarben neben Anakins Auge wurde weiß, als er seinen Sternjäger drehte und Obi-Wan folgte. Sein früherer Meister hatte recht. Wie fast immer.

Du kannst nicht alle retten.

Der Körper seiner Mutter, blutüberströmt in seinen Armen ...

Der mühsame Versuch, die Augen offen zu halten ...

Die Berührung ihrer aufgerissenen Lippen ...

Ich wusste, dass du zu mir kommen würdest ... Ich habe dich so sehr vermisst ...

Das bedeutete es, nicht gut genug zu sein.

Es konnte jederzeit passieren. Überall. Wenn er einige Minuten zu spät kam. Wenn er auch nur für eine Sekunde unaufmerksam war. Wenn er sich Schwäche gestattete.

Überall. Jederzeit.

Aber nicht hier und nicht jetzt.

Anakin zwang das Erinnerungsbild seiner Mutter unter die Oberfläche des Bewusstseins zurück.

Es wurde Zeit, dass er sich an die Arbeit machte.

Die beiden Sternjäger rasten durch die Schlacht, wichen Antijägerfeuer und Turbolaserstrahlen aus, sausten um mehrere Kreuzer herum, konnten so die Sensoren der sie verfolgenden Droidenjäger verwirren. Nur noch einige Dutzend Kilometer trennten sie vom Kommandokreuzer, als zwei Tri-Jäger vor ihnen erschienen und sofort das Feuer eröffneten.

Indikatoren leuchteten auf Anakins Konsole, und R2-D2 schrillte eine Warnung. »Raketen!«

Um sich selbst machte er sich keine Sorgen: Die beiden Raketen hinter ihm flogen genau nebeneinander. Solchen Raketen fehlten die komplexen Gehirne von Droidenjägern. Um während des Anflugs auf das Ziel eine Kollision zu verhindern, richtete die eine ihre Zielerfassung auf das linke Sternjägertriebwerk und die andere auf das rechte aus. Eine schnelle Rolle bewirkte, dass sich die beiden Flugbahnen kreuzten.

Eine lautlose Explosion flammte im All.

Obi-Wan war nicht so gut dran. Die beiden Raketen, die es auf seine Sublichttriebwerke abgesehen hatten, flogen nicht genau nebeneinander, und deshalb nützte ihm eine Rolle nichts. Stattdessen ging er auf Gegenschub und zündete die dorsalen Düsen – er halbierte seine Geschwindigkeit und drückte den Sternjäger gleichzeitig einige Meter nach unten. Die erste Rakete schoss übers Ziel hinaus.

Die zweite Rakete kam so nahe heran, dass ihre Annäherungssensoren reagierten und den Sprengkopf zündeten. Eine Explosion schleuderte Splitter in alle Richtungen, und einige davon *verfolgten* Obi-Wans Sternjäger.

Kleine silberne Kugeln erschienen in Obi-Wans Flugbahn und hefteten sich an die Außenhülle des Sternjägers. Sie öffneten sich, und heraus kamen spinnenartige Anordnungen von Greifarmen, die Rumpfpplatten lösten und die inneren Mechanismen des Schiffs für multiple runde Klingen zugänglich machten, die Obi-Wan an alte mechanische Knochensägen erinnerten.

Dies war ein Problem.

»Ich bin getroffen.« Obi-Wan klang mehr verärgert als besorgt. »Ich bin getroffen.«

»Ich sehe es auf dem Schirm.« Anakin schloss zum anderen Sternjäger auf. »Buzzdroiden. Ich zähle fünf.«

»Verschwinde von hier, Anakin. Du kannst mir nicht helfen.«

»Ich lasse Euch nicht zurück, Meister.«

Kaskaden von Funken spritzten von den Sägen der Droiden ins All. »Die Mission, Anakin! Flieg zum Kommandoschiff! Befrei den Kanzler!«

»Nicht ohne Euch«, presste Anakin zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

Einer der Buzzdroiden saß neben dem Cockpit und streckte mehrere silberne Arme R4 entgegen. Ein weiterer arbeitete am Bug des Sternjägers, und ein dritter näherte sich der ventralen Hydraulik. Die übrigen beiden aggressiven kleinen Mechs steckten an der linken Tragfläche und nahmen sich dort das beschädigte Steuerelement vor.

»Du kannst mir nicht helfen«, wiederholte Obi-Wan und hielt an seiner Jedi-Ruhe fest. »Sie legen die Kontrollen still.«

»Das bringe ich in Ordnung ...« Anakin steuerte seinen Sternjäger bis auf zwei Meter an den Obi-Wans heran. »Ganz ruhig ...«, murmelte er. »Ganz ruhig ...« Und dann gab er einen kurzen Feuerstoß mit dem rechten Laser, der zwei Buzzdroiden in Schlacke verwandelte.

Zusammen mit Obi-Wans linker Tragfläche.

»Huch«, sagte Anakin.

Der Sternjäger schüttelte sich so heftig, dass Obi-Wans Kopf an die Transparistahldecke stieß. Rauch zog durchs Cockpit. Obi-Wan bewegte den Steuerknüppel, um den Jäger wieder unter Kontrolle zu bringen. »Das ist *keine* Hilfe, Anakin.«

»Ihr habt recht, es war eine schlechte Idee. Versuchen wir's hiermit ... Dreht nach links, unter meinen Jäger ... langsam ...«

»Du bist zu nahe, Anakin! Warte ...« Obi-Wan riss ungläubig die Augen auf, als Anakins Sternjäger noch näher kam und mit der Spitze der Tragfläche einen Buzzdroiden zerschmetterte. Der heftige Kontakt ließ Obi-Wans Jäger erzittern, schuf eine tiefe Delle im Rumpf und zerstörte das vordere Steuerelement von Anakins Tragfläche.

Anakin hatte das erste Kampfprinzip der Jedi vergessen. Wieder einmal.

»Du bringst uns beide um.«

Die Atmosphärenreiniger saugen den Rauch aus dem Cockpit, doch inzwischen hatte der Buzzdroide auf der rechten Tragfläche genug Rumpflplatten gelöst, um seine Sägearme tief ins Innere zu schieben. Funken stoben ins All, zusammen mit Gas, das im Vakuum sofort kristallisierte. Das entweichende Gas hatte die gleiche Geschwindigkeit wie der Sternjäger und hing wie Nebel vor dem Bug. »Verdammt!«, fluchte Obi-Wan. »Ich kann nichts sehen. Die Kontrollen sind hin.«

»Es ist so weit alles in Ordnung. Bleibt neben mir.«

Leichter gesagt als getan. »Ich muss beschleunigen, um aus der Wolke herauszukommen.«

»Ich begleite Euch. Los.«

Obi-Wan gab vorsichtig Schub, und sein Sternjäger glitt aus der Wolke. Doch es entwich noch mehr Gas, und neue Schwaden entstanden. »Sitzt der letzte Buzzdroide noch immer am Bug? R4, kannst du etwas unternehmen?«

Die einzige Antwort kam von Anakin. »Negativ bei R4. Es hat ihn erwischt.«

»Wie bitte?«, erwiderte Obi-Wan erstaunt. »Die Buzzdroiden haben R4 angegriffen?«

»Nicht nur ihn. Einer von ihnen sprang bei unserem Kontakt herüber.«

Sie werden tatsächlich schlauer, dachte Obi-Wan.

Durch eine Lücke in der Wolke beobachtete er, wie R2-D2 mit einem Buzzdroiden rang. Zwar flog Obi-Wan blind und fast ohne

Kontrolle durch eine Raumschlacht, aber er kam trotzdem nicht umhin, über die Vielfalt an Werkzeugen und Verhaltensmustern zu staunen, mit denen Anakin seinen Astromech ausgestattet hatte – sie gingen noch weit über die von den Königlichen Technikern von Naboo vorgenommenen Upgrades hinaus. Der kleine Droide war praktisch ein echter Partner.

Mit einer eigenen Säge schnitt R2 dem Buzzdroiden einen Arm ab, der daraufhin durchs All fort driftete. Wenige Sekunden später folgte ihm ein zweiter. Dann öffnete sich eine Klappe in R2-D2s Seite, und die Teleskopstange der Computersonde stieß den beschädigten Buzzdroiden vom Rumpf des Sternjägers. Er schwebte fort, bis er in den Einflussbereich von Anakins Sublichttriebwerken geriet – daraufhin verschwand er schneller, als ihm Obi-Wans Blick folgen konnte.

Obi-Wan dachte daran, dass nicht nur die Droiden der Separatisten schlauer wurden.

R2-D2 zog das Teleskop der Computersonde zurück, und eine andere Klappe öffnete sich, diesmal in der Kuppel. Ein Fangkabel schoss in die Gaswolke hinein, die sich noch immer an der rechten vorderen Tragfläche von Obi-Wans Sternjäger aufblähte, und zog einen zappelnden Buzzdroiden daraus hervor. Der silberne Droide wand sich hin und her, griff mit seinen Armen nach dem Kabel und zog sich mit rotierenden Sägeblättern daran entlang ... bis Anakin die unteren Düsen des Sternjägers zündete und R2 das Kabel durchtrennte. Der Buzzdroide flog fort und fiel hilflos ins Getümmel der Schlacht.

»Allmählich verstehe ich, warum du von R2 wie von einem lebenden Wesen sprichst«, sagte Obi-Wan.

»Tatsächlich?« Er hörte Anakins Lächeln. »Ist er kein ›es‹ mehr, kein Ding?«

»Äh, doch.« Obi-Wan runzelte die Stirn. »Doch, natürlich, er bleibt ein Objekt, eine Maschine. Aber er ist auch ein wenig mehr. Dank ihm für mich.«

»Ihr könnt ihm selbst danken.«